

Fake News im Netz erkennen lernen

Beim Windsurfen ist es gefährlich, wenn zu viele auf derselben Welle reiten. Im Internet ist es ähnlich, man bewegt sich schnell mit den Kollegen in der gleichen Blase. Da gilt es auszubrechen. Zwei Experten geben Sicherheitstipps.

Till Burgher

SCHAFFHAUSEN/NEUHAUSEN.

Als Markus Bauer, IT-Sicherheitsexperte von Acronis, mit den «Schaffhauser Nachrichten» durch das Labor von «go tec!» in Neuhausen schlendert, wandert sein Blick neugierig durch die Räume. Es sind Kabel und Bauteile zu sehen, daneben stehen kleine Roboter. Schnell wird klar: Hier wird getüftelt, gebaut und ausprobiert.

Bauers Blick bleibt schliesslich an einer kleinen Drohne hängen. Martin Sengel, Geschäftsführer des «go tec!»-Labors, hält das selbst programmierte Gerät in den Händen. Fliegen kann die Drohne im Moment nicht, sie muss erst repariert werden. Doch das spielt keine Rolle. Bauer betrachtet interessiert die Technik mit den feinen Propellern und lässt sich die Einzelheiten zur Programmierung erklären. «So hätte ich als Kind am liebsten auch gelernt», sagt der IT-Sicherheitsexperte. Er meint damit den Zugang zur Technik und Informatik, der hier auf spielerische und praxisnahe Weise vermittelt wird.

Zusammenarbeit mit Experten im Labor

Die Stiftung «go tec» und das Cybersecurity-Unternehmen Acronis arbeiten künftig enger zusammen, um Schülerinnen und Schüler noch besser für Gefahren im Internet zu sensibilisieren. Diese Woche war der Experte von Acronis bei einem Kurs dabei. Vom Kindergarten bis zur Kantonschule kommen Kinder ins Labor. Im «go tec!» werden Themen aus verschiedenen Bereichen behandelt. Dazu gehören Mechanik, Arbeiten mit Holz und Lötten. Aber auch Robotik, Programmieren und virtuelle Realität sind



Markus Bauer (links), IT-Sicherheitsexperte von Acronis, tauscht sich mit Martin Sengel, Geschäftsführer des «go tec!»-Labors, über Technik und Gefahren im Internet aus. Bild: Enya Dele Feste

Teil des Angebots. Dabei taucht auch immer wieder die zentrale Frage auf: Wie bewegt man sich sicher im Internet?

«Grundsätzlich gehen Kinder sehr offen und neugierig an digitale Themen heran», sagt Sengel von «go tec!». «Aber sie sollten auch verstehen, was hinter der Technik steckt und wo Gefahren liegen können.» Gerade bei künstlicher Intelligenz sei das wichtig, ergänzt Bauer. Programme wie Chatbots werden von Jugendlichen oft selbstverständlich genutzt. «Künstliche Intelligenz hat ein riesiges Potenzial – auch zum Lernen oder für Hausaufgaben», sagt er mit einem Schmunzeln. «Aber man muss immer hinterfragen: Stimmt das überhaupt, was mir die KI sagt?» Denn die Systeme arbeiten mit Trainingsdaten, deren Herkunft oft unklar ist. «KI neigt dazu, immer eine Antwort zu geben, auch wenn sie eigentlich keine hat», sagt der IT-Experte. Fachleute sprechen von sogenannten Halluzinationen: Die künstliche Intelligenz liefert

überzeugende Antworten, die aber schlicht falsch sein können.

Während des Gesprächs werfen sich Sengel und Bauer immer wieder gegenseitig Beispiele und Ratschläge zu. So entstehen praktische Ratschläge für Kinder und Eltern:

1. KI-Antworten kritisch hinterfragen

«Gerade Chatbots wirken sehr überzeugend», sagt Markus Bauer. «Aber man weiss oft nicht, woher die Daten stammen.» Deshalb sollte man Antworten von künstlicher Intelligenz stets überprüfen.

Wenn man etwas liest oder sieht, lohnt es sich, die Information durch eine weitere, unabhängige Quelle zu bestätigen. «Eine zweite Quelle zu prüfen, ist eine der wichtigsten Regeln», sagt Martin Sengel. Seriöse Beiträge nennen in der Regel ihre Quellen oder verweisen auf Studien und offizielle Daten. Hilfreich sei zudem, zu prüfen, woher die Information ursprünglich stammt, wer

sie veröffentlicht hat und ob etablierte Medien mit hohen journalistischen Standards darüber berichten.

2. Filterblase erkennen und daraus ausbrechen

Algorithmen zeigen oft Inhalte, die zur eigenen Meinung passen. «Wenn man etwas fünfmal sieht, vielleicht auch noch von Freunden geteilt, glaubt man schnell, es sei wahr», sagt Bauer. Dass ein Kollege auf seinem Handy dasselbe Video sieht, ist noch kein Beweis für dessen Echtheit. «Oft bewegt man sich in der gleichen Blase im Netz», sagt Bauer. Algorithmen zeigen Nutzern meist Inhalte zu ähnlichen Themen, deshalb tauchen identische Beiträge schnell im Freundeskreis auf, auch wenn sie nicht unbedingt stimmen.

3. Vorsicht bei reisserischen Meldungen

«Je reisserischer etwas daherkommt, desto grösser ist die Chance, dass es nicht stimmt», sagt Sengel. Besonders bei spek-

takulären Behauptungen ist Skepsis angebracht.

4. Nachrichten nicht sofort teilen

Viele Falschmeldungen verbreiten sich, weil Inhalte impulsiv weitergeschickt werden. «Wenn man denkt: Das muss ich sofort teilen – dann lieber kurz innehalten», sagt Sengel. Auch Bauer empfiehlt eine einfache Strategie: «Wenn eine Mail oder Nachricht emotional wirkt, nicht sofort reagieren.» Manchmal hilft es, eine Stunde zu warten und die Situation noch einmal ruhig zu betrachten.

5. Medienkompetenz früh lernen

«Wenn ich nicht weiss, wie eine Technologie funktioniert, kann ich auch kaum beurteilen, ob etwas richtig oder falsch ist», sagt Markus Bauer. Deshalb ist es wichtig, sich sowohl mit neuen als auch mit bereits etablierten Technologien auseinanderzusetzen. «Nur so versteht man die Prozesse im Hintergrund und kann Informationen besser einordnen.» Trotz aller Risiken sehen beide Experten die digitale Entwicklung grundsätzlich positiv. Technologie bietet enorme Chancen – in der Medizin, in der Forschung oder in der Robotik.

Und manchmal, sagt Sengel, haben Kinder sogar einen Vorteil gegenüber Erwachsenen. «Wenn sie programmieren, legen sie einfach los.» Erwachsene hingegen überlegen oft zuerst, was alles schiefgehen könnte. «Sie sind zu verknöpft», sagt Bauer schmunzelnd. Ganz ohne Risiken ist das Experimentieren allerdings nicht – speziell in Foren im Netz. «Das Internet vergisst nicht», sagt Bauer. Und ein anonym, rechtsfreier Raum ist es ebenfalls nicht.

Thomas Hauert wird Kommandant der Feuerwehr

SCHAFFHAUSEN. Die städtische Feuerwehr erhält per 1. September einen neuen Kommandanten. Thomas Hauert kehrt nach Schaffhausen zu seiner ehemaligen Wirkungsstätte zurück und übernimmt das Kommando von Peter Müller, der vorzeitig in den Ruhestand tritt.

Der designierte Schaffhauser Feuerwehrkommandant ist ein alter Bekannter: Thomas Hauert war während vieler Jahre Mitglied der Feuerwehr Stadt Schaffhausen und wirkte dort zuletzt als Hauptmann sowie Mitglied des erweiterten Kommandos, wie die Stadt Schaffhausen schreibt. Aktuell ist er hauptberuflich als Stabschef sowie stellvertretender Abteilungsleiter für Schutz & Rettung Zürich tätig, doch für sein neues Amt kehrt er zurück nach Schaffhausen.

In Schaffhausen ist der ehemalige Primarlehrer und Schulleiter per 1. September 2026 für das Schaffhauser Korps mit 16 vollamtlichen Feuerwehrangehörigen sowie rund 150 Milizangehörigen zuständig, die jährlich 350 bis 400 Einsätze bewältigen. (bl)



Thomas Hauert. Bild: zvg

Polizeimeldungen

Schnelle Reaktion verhindert Schlimmeres

THAYNGEN. Am Dienstagabend kam es um 21.45 Uhr auf dem Dach eines Mehrfamilienhauses «im Abt» in Thayngen zu einem Brand. Eine Anwohnerin bemerkte Rauchgeruch und entdeckte daraufhin das Feuer auf dem Dach des Gebäudes. Während sie die Bewohner der Liegenschaft durch Klingeln auf den Brand aufmerksam machte, alarmierte ihr Ehemann die Feuerwehr und versuchte, mit einem Gartenschlauch das ausbrechende Feuer einzudämmen. Aufgrund der zunächst unklaren Lage und der möglichen Ausbreitung des Feuers rückte die Feuerwehr Thayngen mit mehreren Einsatzfahrzeugen aus. Den ausgerückten Einsatzkräften gelang es in der Folge, den Brand rasch zu löschen und einen grösseren Sachschaden zu verhindern. Durch das schnelle Handeln wurde niemand verletzt. Die genaue Brandursache ist Gegenstand laufender Ermittlungen, dürfte aber – gemäss ersten Ermittlungen – im Zusammenhang mit den Dacharbeiten stehen. Neben der Feuerwehr Thayngen sowie Uniformkräften der Schaffhauser Polizei standen auch der Kriminaltechnische Einsatzdienst der Schaffhauser Polizei, SH Power sowie die Feuerpolizei im Einsatz. (r)

Obergericht verschärft Urteil: Betrüger ausgewiesen

Ein Kosovare erhob Berufung gegen ein Urteil des Kantonsgerichts in der Hoffnung um ein milderes Urteil. Doch der Schuss ging nach hinten los: Das Schaffhauser Obergericht verschärft das erstinstanzliche Urteil teilweise.

Lucas Blumer

SCHAFFHAUSEN. Die Liste der Anklagepunkte gegen einen in Schaffhausen wohnhaften 44-jährigen Kosovaren ist lang: Versuchter Betrug, Sozialhilfebetrug, unterlassene Unterhaltszahlungen, Fahren ohne Haftpflichtversicherung, Missbrauch von Ausweisen und Schildern sowie mehrere Verstösse gegen das Strassenverkehrsgesetz werden dem Mann angelastet.

Vor knapp fünf Jahren fällte das Kantonsgericht ein Urteil: Der Angeklagte solle des versuchten Betrugs sowie des Missbrauchs von Ausweisen und Schildern freigesprochen und ein Strassenverkehrsdelikt solle wegen Verjährung fallen gelassen werden. Die Unterhaltszahlungen solle er nachholen und aufgrund der Verurteilung wegen Sozialhilfebetrugs solle er

für fünf Jahre des Landes verwiesen werden. Gegen dieses Urteil erhob der Mann Berufung und so beriet das Schaffhauser Obergericht am vergangenen Freitag erneut über den Sachverhalt.

Im nun schriftlich versandten Urteil weist das Obergericht die Berufung des Angeklagten ab und verschärft das Urteil des Kantonsgerichts in mehreren Punkten: So ist der Mann in den Augen des Obergerichts schuldig des versuchten Betrugs, weil er offenbar mit einem Komplizen einen Verkehrsunfall simulierte und Versicherungsgelder von der Suva einsacken wollte. Das Kantonsgericht sprach den Mann in diesem Punkt ur-sprünglich frei, da das von den beiden Männern gesponnene Netz aus Lügen nicht arglistig genug war, um eine Schuldigsprechung zu rechtfertigen. Schliesslich habe die Suva die

widersprüchlichen Angaben des Angeklagten leicht überprüfen können, so das Kantonsgericht.

Die Staatsanwaltschaft argumentierte bei der Verhandlung vor dem Obergericht allerdings, das blosses Aufdecken eines Lügengbildes dürfe keinen Freispruch zur Folge haben. Schliesslich untersuche die Suva nicht jeden Versicherungsfall so akribisch wie jenen des Angeklagten. In seinem Fall hätte die Suva besondere Bemühungen unternehmen müssen, um nicht betrogen zu werden.

In einem zweiten Punkt wird der Mann des Missbrauchs von Schildern und Ausweisen schuldig gesprochen; auch hier war in erster Instanz ein Freispruch erfolgt. Im Juni 2018 erhielt der Mann Post vom Schaffhauser Strassenverkehrsamt: Der Versicherungsnachweis sei abgelaufen und er habe die Nummernschilder seines Autos innerhalb von fünf Tagen abzugeben – ausser er reiche einen neuen Nachweis ein. Dieser Aufforderung kam der Angeklagte allerdings nicht nach. Vor dem Kantonsgericht argumentierte sein Verteidiger Jürg Federspiel, sein Mandant habe den Brief nie erhalten. Da der Brief nicht eingeschrieben verschickt wurde, also keine Unterschrift den Erhalt des Briefes bestätigt, sprach ihn das Kantonsgericht von diesem Vorwurf frei.

Das Obergericht erachtet die durch A-Post Plus bestätigte Zustellung des Briefes allerdings als ausreichenden Beweis dafür, dass der Angeklagte über die Verfügung Bescheid wusste und spricht ihn in diesem Punkt ebenfalls schuldig.

In den übrigen Anklagepunkten folgte das Obergericht dem Entscheid des Kantonsgerichts: Der Kosovare wird für fünf Jahre

des Landes verwiesen. Auf eine Erfassung im Schengener Informationssystem wird – entgegen der Forderung der Staatsanwaltschaft – verzichtet. Das hätte zur Folge gehabt, dass der Mann während der fünf Jahre auch in kein anderes Schengen-Land hätte einreisen dürfen. Das Obergericht auferlegt ihm eine bedingte Geldstrafe mit einer Probezeit von drei Jahren in der Höhe von 120 Tagessätzen à 110 Franken sowie eine deutlich höhere Busse von insgesamt 3350 Franken statt ursprünglich 100 Franken. Alternativ kann er die Busse mit 30 Tagen im Gefängnis abgeben.

Auf Anfrage der SN gab Verteidiger Federspiel an, erst die schriftliche Begründung für das Obergerichtsurteil abzuwarten. «Dann entscheiden wir, ob wir den Fall an das Bundesgericht weiterziehen wollen.»